

1097 S., Abb., ISBN 3-933701-18-3, EUR 108. – Der auf einer 1998 abgeschlossenen Trierer Diss. beruhende Band flößt Respekt ein. Dies gilt zum einen für seinen monumentalen Umfang, mehr aber noch für die Masse der verarbeiteten Quellen. Letztere mußten vorgängig erst einmal gesammelt und vor allem geordnet werden, was angesichts des vorherrschenden „Überlieferungs-Wirrwarrs“ (S.737) eine denkbar schwierige Aufgabe war. Es geht dabei um die über tausenddreihundert erhaltenen Predigten von Johannes Geiler von Kaysersberg aus dessen Straßburger Zeit, d. h. aus den 32 Jahren zwischen Geilers Berufung auf eine eigens eingerichtete Münsterprädikatur im Jahr 1478 und seinem Tod 1510. Einen Überblick über diese Kanzelreden bietet der über 250 Seiten lange Anhang, der einem auf den neuesten Stand gebrachten Predigtkatalog gleichkommt und der als solcher der zukünftigen Geiler-Forschung sicherlich wertvolle Dienste erweisen wird. Dieses Repertorium allein hätte bereits eine Publikation gerechtfertigt – im vorliegenden Buch dient es „lediglich“ der Systematisierung der Nachweise. Worum es hier hauptsächlich geht, ist eine Darstellung von Geilers Wirken in Straßburg, wobei dieses Wirken über das bloße Predigeramt hinausging: Geiler, der sich selbst zum „Wächter auf dem Turm“ stilisierte, der bei Brandgefahr laut schreit, suchte vielmehr nach Möglichkeiten, um in das Tagesgeschehen einzugreifen und tatsächliche bzw. vermeintliche Mißstände zu bekämpfen. Diesen Interventionen, die meist nur in Ansätzen – wenn überhaupt – Wirkung zeigten, lag ein persönliches Reformationsprogramm zugrunde, dessen Züge von der Vf. auf der Grundlage der Quellen herausgearbeitet worden sind. Während der Wächter über die Stadt wachte, waren die Vertreter der weltlichen Obrigkeit gehalten, die Gebote Gottes in die Tat umzusetzen, ohne jedoch den Primat des Klerus anzutasten: zwei Forderungen, die immer wieder zum Streit zwischen dem Rat und dem wortgewaltigen Prediger führten, der es nicht gewohnt war, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Sei es die in seinen Augen bedrohte Freiheit der Kirche, das Straßburger Gerichts- und Armenwesen oder von ihm als anstößig empfundene Fastnachtsbräuche, der Prediger scheute sich nicht, alles, was ihm mißfiel, zu benennen, und das mit einer hartnäckigen Ausdauer, die den Rat nicht selten dazu bewog, das Gespräch mit Geiler zu suchen, um einer Eskalation zuvorzukommen. Was Geilers Gesellschaftsentwurf betrifft, so war dieser ausgesprochen statisch, was damit zusammenhängt, daß er die Stadt als politischen Körper begriff, in dem jedes Organ die ihm zugeordnete Aufgabe zu erfüllen hatte. Versagte sich eines davon der zugeschriebenen Arbeit, drohte der Körper als Ganzes Schaden zu nehmen. Dies bedeutete, daß jedes Organ an seinem Platz zu bleiben hatte, so daß Geiler – im Einklang mit allen Ständedidaxen – „jedwede Form von sozialer Mobilität“ verdammt (S. 350), und das in einer Stadt, in welcher der Handel als Aufstiegsmotor par excellence funktionierte. „Wie der Wächter auf dem Turm“ ist nur vordergründig eine reine Geiler-Monographie; gleichzeitig stellt dieses Buch ein detailreiches Sittenbild Straßburgs an der Wende zur Reformation dar, als deren Vorläufer Geiler von der Autorin ausdrücklich nicht charakterisiert wird: „In seinem Glauben an die Wirkmacht von Reue, Beichte, guten Werken und den Gnadenmitteln der Kirche zeigte Geiler keinen Deut sogenannten vorreformatorischen Denkens“ (S. 753). Nun birgt die Anlage der Untersuchung die Gefahr in sich, daß Straßburg ausschließlich durch die Geiler'sche Brille betrachtet wird. Die Vf. wirkt